

wirkung durch die teilweise tief liegenden, teilweise an die Oberfläche tretenden und wieder sich zum Hintergrund wendenden, plastisch bewegten Ornamentzüge. Man sieht so recht, daß der Meister hier nicht nach fremder, gezeichneter Vorlage gearbeitet hat, sondern daß er das Ornament erst im Augenblicke erfand, als er es auch schnitzte. Darin liegt der größte Teil des Reizes, der nicht durch die Thatsache verkümmert wird; daß der Schnitzer oft lange gewundene Stiele und bandartige Züge nötig hatte, um an richtiger Stelle ein Blatt an die Oberfläche treten zu lassen, Züge, die an sich nicht gerade schön sind, aber doch deshalb nicht störend wirken, weil sie eben immer wieder hinter anderen verschwinden. So ist es im Ganzen und Einzelnen eines der reizendsten Stücke unter den plastischen Werken des Museums. Wir dürfen wol annehmen, daß es ursprünglich ganz vergoldet war, jetzt ist es farbig, zwar sehr diskret und milde bemalt, wobei graugrün vorherrscht. Aber trotz aller Feinheit der Farbe ist es eben nicht die ursprüngliche, nicht jene, mit der das späte Mittelalter seine plastischen Kunstwerke schmückte.

Nürnberg.

A. v. Essenwein.

Wie anno 1426 zu Winterthur Gerechtigkeit geübt ward.

s ist bekannt, wie grausam die Strafrechtspflege in Deutschland während des Mittelalters, ja bis in die Tage der Aufklärung hinein geübt wurde; aber während uns auf der einen Seite die Unmenschlichkeiten des Verfahrens mit Folter und Henkersknechten, die Raffiniertheit der qualvollen Leibes- und Lebensstrafen abstößt und schauern macht, fehlt es doch andererseits keineswegs an erheiternden Episoden, welche den im Grunde naiven und kindlichen Sinn der mittelalterlichen Menschen zu beweisen geeignet sind, und welche so lange hier und da auftauchen, als die mit der Volksseele verwachsenen Rechtsanschauungen, die aus der Mitte des Volkslebens hervorgegangenen Gerichte, noch nicht von den kalt abwägenden Juristen der Justinianischen Schule verdrängt waren.

Eine solche heitere Gerichtsverhandlung ist uns durch eine im Archive des germanischen Nationalmuseums aufbewahrte Winterthurer Urkunde vom 22. Januar 1426 überliefert.

Zwei Brüder, Wälti und Üli Murer von Nüffron¹⁾, hatten auf offener Strafe zwei Pferde des Klosters Töss²⁾ geraubt. Leider war es aber der irdischen Gerechtigkeit nicht gelungen, beider Strafsenräuber habhaft zu werden, sondern nur Wälti war in die Hände der Winterthurer Hermandad gefallen. Vor Gericht leugnete dieser auch gar nicht, gestand vielmehr seine That ein. Nur entschuldigte er sich, indem er, gleich wie heutzutage solche Ehrenmänner von dem großen Unbekannten reden, erzählte, er habe den Raub »von heissencz wegen Rüdolf Giels« vollführt. Doch nützt ihm diese Ausrede nichts: es wird erkannt, daß er des Todes schuldig wäre. Da kommen vor offen Gericht sechs

1) Nüforn, Thurgau, Bezirk Frauenfeld.

2) Bei Winterthur.

Männer, Freunde des Verurteilten, und bitten das Gericht um Gnade für denselben. Als Ersatz wollten sie den anderen Räuber, Üli Murer, schaffen, »daz er in allen den banden stand als Wälti Murer sin brüder jetzo stät vnd des tods vellig ist daz wir in töden ald by leben mügen beliben lassen weders wir wollen.« Und damit das hochwürdige Gericht sich voll und ganz darauf verlassen könne, so schwören die sechs Männer zu Gott und allen Heiligen, nimmermehr das Wirtshaus Hansen Rorbos', noch die gute Stadt Winterthur zu verlassen, bis Üli Murer also dem Gericht überantwortet sei. Darauf so sieht das Gericht, Schultheifs, Rat und Richter, diese fleifsige Bitte der ehrbaren Männer an und beschliesst, den Wälti Murer unter der Bedingung laufen zu lassen, dafs sein Bruder Üli für ihn gestellt würde. Leider wissen wir nicht, ob es den im Wirtshause Hansen Rorbos' tagenden Einlegern gelungen ist, den anderen Missethäter herbeizuschaffen. Jedenfalls ist diese Gerichtsurkunde auch in anderer Hinsicht von grossem Interesse. Es liegt der äufserst seltene, ja vielleicht einzige Fall vor, dafs das Gericht selbst — entgegen seiner eigentlichen Bestimmung, lediglich Recht zu sprechen — die Begnadigung des Verurteilten beschliesst. Die Begnadigung ist ein ausschliessliches Recht des Gerichtsherrn, in Städten mit Gerichtsbarkeit über Hals und Hand, des Bürgermeisters und Rates³⁾.

Hier aber beschliesst ausdrücklich das ganze Gericht, Schultheifs, Rat und Richter, die Freilassung unter den angeführten Bedingungen.

Die sechs Männer, welche sich zur Herbeischaffung des anderen Übelthäters verpflichten, erinnern daran, dafs nach dem Sächsischen Landrechte, nach dem Richtsteig Landrecht, sowie nach dem Magdeburger Rechte, bei Anschuldigungen zu Hals und Hand sechs Zeugen zur Entschuldigung nötig sind⁴⁾. Unser Frevler will aber gar nicht entschuldigt werden, er gesteht ja selbst die That ein. Und trotz dieses Eingeständnisses eines frechen Strafsenraubes, der im Leben Wälti Murers wol nicht der einzige blieb, wird der Verbrecher freigelassen. Ein solches Urteil mußte das Rechtsbewusstsein im Volke nur allzusehr erschüttern und die Notwendigkeit der prompt und sicher fungierenden Fehmgerichte, die nicht begnadigten, nur Recht sprachen und Recht übten, allen denkenden Zeitgenossen deutlich vor Augen führen.

Ich Hans von Sal Schultheis ze Wintterthur vergich offenlich mit disem brief, daz ich daselbs an dem markt offenlich zegericht sass an disem hüttigen tag als dirr brief geben ist vnd kam für offen verbannen gericht der ersamen geistlichen frowen priorinen vnd Conuencz des goczhus ze Töss vnser burger gewisse bottschaft namlich Heinrichen Symler vnd elagt da durch sinen fürsprechen zû Wältin Murer von Nüffron der vngebunden zegeben stünd, wie daz er vnd Vli Murer von Nüffron sin brüder denselben von Töss an offner richs sträß röblingen mit gewalt vnerfolgt alles rechten zwei pfärit genomen vnd hin gefürt habint batt dar vmb gerichez zû im. vnd also nach ettweuil

3) Nach Hälschner, Geschichte des Brandenburg-Preussischen Strafrechtes S. 51 ff., ist zur Zeit des Sachsenspiegels auch der Richter befugt, Begnadigung zu üben. Osenbrüggen, Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte, bringt auf Seite 367 einen Aufsatz über Gnade bei Recht, kann aber keinen Fall anführen, der an Prägnanz dem unsrigen gleich käme.

4) Planck, das deutsche Gerichtsverfahren im Mittelalter II, 130.

wortten so denn vff beider syt da zwüschen giengent, do antwurt derselb Wälti Murer durch sinen reder vnbetwungenlich vnd sprach daz er leider der sach als man zû im elagt hetti schuldig wâr vnd daz getan hetti; doch so hetti er daz getan von heissencz wegen Rûdolff Giels vnd der in öch hetti heissen brennen vnd dehein recht noch richtung an in nit vffzenement. also nach red vnd widerred vnd derselb Walti Murer nach siner getat vnd vergiecht sich selber begab vom leben zû dem tod ze bringen vnd des tods schuldig wartt. Do kament für mich für die Rât vnd richter in offen gericht die erbern lüt Hans Aeppenhusen Hans Meiger Hans Herbst vnd Clâwi Peter von Nüffron Cûnczli Murer von Waltalingen vnd Heini Mittler von Flach Bâten da durch gottes und ir dienst willen die sach gott ze lob nach erbârmnd vnd nach gnaden anzesechen vnd wie wol Wälti Murer den tod verfallen wâr, das wir vns denn dar inne doch allen vnsern vnd des elegers rechten vnschädlich enthieltin in vff dem stuk von dem leben nit zebringen. so wöltin sy gedenken vnd schaffen Vlin Murer sinen brüder der den angriff öch gethan hett in vnsri band vnd gewalt zegeben vnd ze antwurttten hie vnd zwüschen dem Sunnentag nechstkomp nach dat dis briefs, also daz er in allen den banden stand als Wälti Murer sin brüder jecz so stât vnd des tods vellig ist daz wir in tôden ald by leben mügen beliben lassen weders wir wellen als vns daz behalten ist gegen Wältin Murer. also hab ich die Rât vnd richter luterlich durch gottes vnd ir bett willen ir ernstlich bett so sy vnd ander erber lüt ir nachgepurn von Nüffron an vns leyten angesechen vnd denselben Wältin Murer allen vnsern vnd des elegers rechten vnvergriffen vnd vnschädlich füro behalten. Also mit fürwortten das dieselben Hans Aeppenhusen Hans Meiger Hans Herbst Clâwi Peter Cûnczli Murer vnd Heini Mittler vns den obgenannten Vlin Murer stellen vnd antwurttten söllent in die band darinne sin brüder Wälti jecz so stât daz wir in tôden ald bi leben mügen lassen beliben zegelicher wiß als wir daz mit Wältin Murer tûn mugent der des tods vergehen vnd sich des begeben hätt luter in vnsern gewalt vnd hânt sich öch dieselben sechs personen als sy hie ob mit namen geschriben stand vor offen gericht luter begeben denselben Vlin Murer vns also ze antwurttten als vor stât. vnd hânt öch namlich dieselben sechs personen Hans Aeppenhusen Hans Meiger Hans Herbst Clâwi Peter Cûnczli Murer vnd Heini Mittler vor offem gericht gelertt vnerlassen eid liblich zû gott vnd den heiligen gesworn vss Hansen Rorbos des wirez hus noch vss vnser statt Wintterthur nyemermer ze gänd noch ze koment vncz daz vns der obgenant Vly Murer also geantwurt wirtt in vnsern gewalt in aller obgeschriben bedingnüß vnd wenn daz also beschechen ist vnd vor nit so sôllen vnd mügen denn dieselben sechs personen her vmb ledig sin vnd vor nit. vnd hânt sich öch dieselben sechs knecht vor offem gericht luter begeben ob daz wâr daz sy vns den egenanten Vlin Murer nit also gâbint vnd antwurttint als vor stât das sy vns denn luter vellig syen vnd in den panden standin als Wälti Murer also daz wir zû ir lib vnd leben richten sôllen vnd mugent mit welchem tod wir wellen als vber verteilt rechtloß lut vnd hânt sich öch dieselben sechs Hans Aeppenhusen Hans Meiger Hans Herbst Clâwi Peter Cûnczli Murer vnd Heini Mittler vor gericht luter verzigen aller helff vnd schierms vnd luter aller friheit gnad vnd rechtz der herren der stetten vnd des landes vnd öch derselb Wälti Murer mit sampt inen. des alles ze warem offem vrkund so hab ich egenanter Schultheis min insigel von des gerichtz wegen mit vrteil offenlich

gehenkt an disen brief da zû hab ich egenanter Wälti Murer vnd wir die egenanten sechs personen so hie ob gesworn hânt erbetten die fromen vesten vnser lieben herren her Herman von Landenberg von Werdeg Ritter vnd junkher Hansen von Goldenberg daz sy ir insigel zû einer warheit dirr ding für vns doch inen vnd iren erben an schaden offenlich gehenkt hânt an disen brief. Der geben ist nach Cristz gebürt vierzechenhundert jâr zweinczig jâr vnd in dem sechsten jâr vff czinstag nach sant Agnesen tag.

Nürnberg.

Dr. M. Bendiner.

Nürnberger Steinschneider und Bildschnitzer des 16. Jahrhunderts.

ie kunstreichsten und vielseitigsten Handwerker der Blütezeit des deutschen Kunstgewerbes sind ohne Zweifel die Goldschmiede gewesen. Dafs sie ebenso vortrefflich zeichnen als stechen und radieren konnten, beweisen die vielen reizenden, heute so gesuchten Ornamentstiche, welche sie als Vorlagen für ihre Handwerksgenossen fertigten; ebenso wol waren sie im Modellieren, Giefsen, Treiben und Gravieren bewandert. Sie waren es, welche die Münz- und Siegelstempel sowie die Edelsteine schnitten, ihrer Kunstfertigkeit sind die schönen Medaillen des 16. Jahrhunderts zu verdanken. Wenn nun auch zweifellos die meisten der besseren Goldschmiede im Stande waren, ihre uns entzückenden Werke vom Entwurfe an bis zum Ende in allen Einzelheiten allein auszuführen, so hat doch auch wieder bereits in den früheren Jahrhunderten öfters eine Arbeitsteilung stattgefunden, die nicht etwa durch die Ordnungen der Obrigkeiten und Handwerke geboten war. Schon Neudörfer¹⁾ hat berichtet, dafs zu der silbernen Altartafel, welche der König von Polen bei dem Nürnberger Goldschmiede Melchior Bayr bestellt hat, Peter Flötner die »Patron und Figuren von Holz« gemacht habe, die dem Pankraz Labenwolf als Model für den Gufs in Messing dienten, über welchen erst die silbernen Platten eingesenkt und getrieben wurden. Es ist leicht möglich, dafs Flötner die Figuren nicht nach eigenem Entwurfe, sondern nach den von einem anderen Künstler gelieferten Zeichnungen gefertigt hat, obgleich gerade Flötner das Zeug hatte, die erforderlichen Entwürfe selbst herzustellen. In der interessanten Abhandlung David von Schönherers über Wenzel Jamnitzers Arbeiten für Erzherzog Ferdinand²⁾ wird berichtet, dafs für diese Arbeiten teilweise Jakob Strada die Visierung machte, ein besonderer Meister zur Anfertigung der geschmelzten Tierlein empfohlen wurde, für das Wasserwerk ein Wasserkünstler, für die Tierlein zwei Bildschnitzer in Aussicht genommen wurden. Ebenso wurden die Modelle zu den deutschen Gufsmedaillen des 16. Jahrhunderts öfters nicht von den Goldschmieden selbst, welche die Medaillen gossen und dann überarbeiteten, in Buchsbaum oder in Solnhofer Stein geschnitten, diese Arbeit vielmehr auch den Bildschnitzern und Steinschneidern überlassen. Ob diese nun die hiezu pötigen Entwürfe selbst fertigten oder sich von anderen Künstlern liefern liefsen, lassen wir dahingestellt; sicher ist es, dafs Bildschnitzer

1) Quellenschriften für Kunstgeschichte X, S. 125.

2) Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung IX, S. 289.